IV. 80.
6.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767518-p0001-5

God. Schulenburg
Zeugern

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767518-p0002-0

Des

Amtsrathes Riem ꝛc.

Nachtrag

zu seiner

von der Rußisch-Kaiserlichen

freyen ökonomischen Gesellschaft

zu St. Petersburg

bekrönten Preißschrift

über

die dienlichste Fütterungsart

der Kühe;

oder

Berichtigung und Zusätze

zu dieser

Fütterungs-Preißschrift.

Als Beylage zur praktischökonomischen Encyklopädie.

Leipziger Ostermesse

1786.

L 57,

Nachtrag,
oder
Berichtigungen und Zusätze zu meiner Fütterungs-Preißschrift.

Zuerst muß ich eine Unterredung mit einem Recensenten an der allgemeinen Litteratur-Zeitung aufstellen, um seinen ganz besondern Tadel einigermaaßen zu erläutern, und in seine Schranken zurück zu weisen. Einen Tadel, den er so ganz unbewiesen, und ohne Bemerkung der §, und Seiten-Zahlen gegen meine Fütterungs-Preißschrift, in einem Nachtrage seines bey mir wenig bedeutenden Urtheiles und Beyfalles — denn beydes enthält nicht die geringste Belehrung noch Berichtigung für den Autor — verschwenden wollen, wenn er zu belieben sagt: „Das schleppende und verworrene der „Schreibart, und einiges affectirte in der Orthogra„phie abgerechnet, hat diese Abhandlung unsern gan„zen Beyfall, und wir wünschen sie in den Händen „vieler praktischen Landwirthe.“ *)

*) M. s. allemeine Litteratur-Zeitung 1785, die 213. Nummer und 293. Seite.

Der Beyfall einer so berühmten ökonomischen Gesellschaft, und vieler anderer gewiß wichtigern Recensenten, als der gegenwärtige mir sehr bekannte hier nicht ist, müßte mich sicher so schadlos halten, daß ich selbst der Schreibart wegen seinen Tadel mit Verachtung ansehen könnte, zumal auch der Beyfall eines Non-Praktikers wenig sagen will.

Allein die vortrefliche Litteratur-Zeitung verdient's, daß ich hier die Stärke ihres dießmal über meine, so wie über die meisten Schriften, aus Absichten — die man leicht erräth — dergestalt kunstrichternden Mitarbeiters deutlich an den Tag zu legen, die Mühe über mich nehme.

Auch darum, daß es ihm gerade zu beliebte, eine meiner wichtigsten Schriften, die ihm wohl ein Non-Akceßit geraubet hat, mit seiner Meynung, d. i. eines Einzelnen, die er unter der Vielgültigkeit der auch mir sehr beliebten Litteratur-Zeitung gewichtvoll machen wollen, mit diesem Tadel belegte, halte ichs für Pflicht, diese Beschuldigung, die gewiß meine Schrift für eine der verworrendsten macht, welcher je ein Preiß zuerkannt worden, um so mehr abzuwälzen, als der Herr Recensent eine ganze so ansehnliche und ganz gut deutsch verstehende Gesellschaft damit prostituiret, die so einer verworrenen Schrift den Preiß zuerkannte. Wäre sie so verworren, als er sie gern schildern möchte: würde ihr

die

die Societät, deren würdige Glieder ich nun immer mehr kennen lerne, *) dann wohl den Preiß zuerkannt haben? Würde sie einer zweyten Schrift, die einen gewiß gelehrten Verfasser hat, (den Herrn Prediger Schmundt **) zu Werder bey Neu-Ruppin im Brandenburgischen,) nur das Akceßit, und meiner verworrenen Schrift den Preiß ertheilt haben?

Warum ich meine Preißschrift so, und nicht anderst, und zwar gerade nach den Preißfragen, geordnet

*) Ich darf mich wohl kühnlich hierinn auf die Worte eines angesehenen Gliedes dieser Gesellschaft berufen: so schrieb, ohne mich zu kennen, unterm 12ten Febr. 1785 des Herrn von Kruse Exzellenz, noch ehe ich das geringste von meiner Preißerhaltung wußte, von Petersburg aus an mich: „Sie werden „zweifelsohne schon erfahren haben, daß Ihre Piece, „unter der Devise: Diese Preißaufgabe enthält ganz „die Erfüllung meiner Wünsche, bey unsrer ökono„mischen Gesellschaft mit dem Preiße bekrönet worden; „wozu ich mein Votum vor 14 Tagen herzlich gern ge„geben habe. Ich gratulire Euer ꝛc. von Herzen dazu. „Sie haben als ein erfahrner Landwirth, dem es wirk„lich um den Endzweck zu thun ist, schönes milchreiches „Vieh zu erziehen, geschrieben, u. s. w." Ein Herr, den man aus seiner, dadurch schätzbar für mich, so wie für meine Leser — die es aus meiner 1785 und 86ger phys. ök. Zeitung schon wissen — mir zu Theil gewordenen Correspondenz rühmlichst kennen gelernt hat?

**) Man liest solches in den rußischen Zeitungen, und daraus in die phys. ökonomische 1785, S. 853 übertragen.

ordnet; das wissen meine Leser schon aus der Beantwortung der Preißschrift, S. 6, wo ich sagte: „Ich „theile nun, und wie ich glaube, meine Beantwor„tung am füglichsten mit die Erläuterungs-Aufga„ben, und diese wieder in Absätze (§.) ein." Ist des Hrn. Recensenten Glauben anders, als der meinige, was kann ich dafür, und was bedeutet diese seine Untoleranz? Vielleicht entdeckt es sich jetzt schon, vielleicht noch mit der Zeit heller. Vielleicht zeigt er's aber auch selbst, wenn einmal obgedachte Akceßit-Preißschrift des Hrn Prediger Schmundt's erschienen seyn wird, und unser Herr Recensent, wie es seit kurzem Mode wird, ein Non-Akceßit drucken lassen dürfte? Denn bis jetzt hat man von Non-Akceßiten *) nichts gesehen?

Wir wollen also die Zeit abwarten: und thut er dieß nicht — besonders wenn es, so kurz als er auch Recensionen macht, doch nicht anders als weitschweifig geschehen kann — so wollen wir's alsdann doch loben: denn er that wohl!

Ehe

*) Non-Akceßit hat doch wohl im Ablativ' und Dativ' des Plurals die Endung Non-Akceßiten? Freylich ein neues Substantiv, und daher noch so fremd, als Non-Praktiker? Allein der gelehrte Hr. Magister Wichman hat erstes in seiner unbekrönten Preißschrift über die Stallfütterung ins Deutsche aufgenommen.

Was

Ehe ich weiter gehe, so muß ich hier zuvörderst noch erklären, daß mich nie eine Recension, (die schon gedachte Meynung eines Einzelnen) beleidigen kann, wenn sie mit Grunde — wie mir z. B. durch einen von Pfeifer*) angenehmst zu Theile ward — belehret, zurechtweiset und berichtiget; welches jedem Autor angenehm seyn muß. Allein wenn sie nach allem Lobe doch dazu kritikastert, und das ohne alle Beweise, wie in diesem hämischen Schlußurtheile geschiehet; dann muß es wohl ein bischen in der Seele wehe thun. Vielleicht war dieß eben die Absicht des Hrn. Recensenten, zuerst zu streicheln, um dann desto giftiger zu beissen? War sie es, so soll er seinen Zweck doch nicht erreichen: denn ich habe einen guten Wundbalsam für diese Wunde; und der heißt Gelassenheit. Mit dieser antworte ich nun. Und, hätte er sich genennet, und zu nennen Lust bezeiget: so würde ich lieber mit ihm allein auf ein paar Stunden ein wenig derb disputirt, und dann gleich wieder mich befreundschaftet haben. Ungenannt muß ich also im Angesichte des Publikums mit ihm so höflich, wie möglich, — nur Schade, daß es hier auf Kosten meines verehrlichen Publikums geschehen muß — sprechen. Hat er aber noch Begierde, es namentlich auszumachen, so stehe ich ihm zu Befehl,

Was es sagen wolle, erkläret sich nun von selbst. Und Gelehrten ahme ich gerne nach!

*) M. s. meine phys. ökon. Zeit. 1786. Febr. S. 162 bis 186.

ohne daß das Publikum etwas weiters dafür zahlen soll: ob es gleich manchen Autoren lieber ist, verborgen zu certiren. Nun weiter, und zugleich ein wenig mit über die Autoren, die er nicht minder über Schreibart anzuzäpfen beliebte: ohngeachtet auch bey einigen blos etliche Druckfehler das verwirrt machte, was er, wiewohl etwas mehr, wie mir, die Gutheit hatte, anzuzeigen, oder gar es selbst, entgegen Recensentenpflicht, unter den am Ende einer solchen Schrift (an die Oekonomen, von einem Oekonomen) bemerkten Druckfehlern zu übersehen.

Der Herr Recensent beliebte über Schubart's ökonomische Schriften: dann die Abhandlung eines ungenannten Mitgliedes der Leipziger ökon. Societät, von den holzsparenden Stubenöfen: deßgleichen über die Schrift, an die Oekonomen, von einem Oekonomen, gerade so, wie endlich über diese meine Preißschrift, sich ziemlich gleichförmig mit verwirrt, verworren, niedrig, sonderbar, schleppend, affectirt u. s. m. auszudrücken. Dieß sind so ungefähr die Lieblings-Ausdrücke, die man bald über diese, bald über jene Schreibart findet. Ich will meine eigene Haut vertheidigen, ein jeder dieser bewahre die seinige — denn ich führte solche nur deßwegen an, damit man sehe, daß bald alle Schriftsteller der Oekonomie dem Hrn. Recensenten nicht gut genug schreiben, und sich vielleicht nach seinem Vortrage und seiner sonderbar schönen Schreibart formen

men sollen — oder besser, da ich den H. Rec. hier genüglich belehren werde, sie schweigen. *)

Zum Voraus muß ich dem Hrn. Recensenten, wenn' er auch meine Encyclopädie zu beurtheilen überkommen sollte, von dieser sagen, daß ich — wofern er es entdeckt — selbst weiß, daß manches an einem andern Orte stehen könnte, als man es an-

*) Eben als ich dieß ausgearbeitet hatte, sandte mir ein Vertheidiger der Schrift, an die Oekonomen, einen Beytrag ein. Da so bald noch kein Platz dafür in meiner phys. ökon. Zeitung fällig war, so rückte ich ihn in meine vermischte ökonomische Schriften, die auf Ostern in der Breitkopfischen Buchhandlung erscheinen, ein. Darinn sieht man von einem gewiß gelehrten Vertheidiger, und aus meinen Anmerkungen, zur Genüge: daß Hr. Recensent den Fehler des verworrenen Vortrages, und der Unwissenheit, selbst wo das Comma und der Artickel richtig hin gehöret, u. s. m. im höchsten Grade besitze, da er sein nur 2 Seiten starkes Urtheil nicht einmal fehlerfrey und unverworren niederschreiben konnte, und doch andre darüber tadelt, jedoch wohlbedächtlich weder seinen Lesern, noch seinem Verfasser, die Seiten-Zahlen anzeigt: vielleicht darum, daß es niemand finden könne, und ihm daher desto leichter glauben solle? Noch hats ihm gefallen, diesen Verfasser etwas mehr, wie mich, mit einigen Exempeln überweisen zu wollen: die aber zu gering waren! Und was der Hr. Schubart von Kleefeld zu des Hrn. Recensenten Tadel, den er über seine Schreibart fällte, sagte, besteht in folgenden mir schriftlich

trift. Es würde mir auch ein leichtes gewesen seyn, dergleichen anders wohin zu transportiren: allein ich wollte verschiedenes an einer Stelle ungetrennt vortragen. Da nun dieses mit Fleiße geschehen, so legen Sie mirs, lieber Hr. Recensent, nicht als verworren aus: denn es soll doch alles den Lesern gut aufzufinden seyn, sobald ich beym Ende des Werkes

lich mitgetheilten Worten: „Er ist hämisch und un„gerecht.“ Dem fügte er hinzu: Daß seine Werke nicht seine eigene, sondern seines Hrn. Verlegers Schreibart enthalte; er halte auch, so wie ich, die Adelung'sche für die beste. Ja, die einigen eigene und Buchstaben ersparende Schreibart — müsse er gestehen — mache ihn oft unverständlich. So wie z. B. die Ausdrücke, sie solen solen, statt sollen; sie meinen meinen, statt meynen meinen, u. d. m. noch nicht in neuen Wörterbüchern zu finden seyen: eben so wenig könnten Ausländer — so gestand er mir's weiter ein — sein Wort, Kleeiar, verstehen, und solches in Wörterbüchern aufsuchen. Denn einmal kann mans buchstabiren: Kle-ei-ar, bald Kleei-ar; mithin sey Klejahr am deutlichsten. Dieß enthält — wenns doch geraubt seyn soll — wenigstens nur einen solchen Buchstabenraub, der das Wort nicht unverständlich macht. Wahr, und ich habe es selbst gesehen, daß Niedere bis zum Fürsten solche Schriften, wenn sie auch noch so gute Sachen enthielten, ungelesen bey Seite gelegt haben, sobald sie bey der übertriebenen Buchstabenersparniß zu oft studiren sollten, was die Verfasser wollen. Druckfehler sind auch gehäßig, aber selbst — wie auch Moriz klagt — bey 3 Correcturen kaum zu vermeiden?

kes ein vollständiges Register liefern werde. Oft will man gern etwas selbst anders machen: aber Zeit und Umstände leiden es nicht. Nun vollends zur Erklärung für mich.

Für das, was Sie, mein bester Herr Recensent! zum Lobe dieser Preißschrift sagten, bin ich Ihnen unendlich verbunden. Vermuthlich wußten Sie nichts im Werke zu tadeln, und doch wars Ihre Absicht, dem Verfasser eins (wie man spricht) anzuhängen. Nun mußte allso Vortrag und die liebe Sprache daran. Von der Sprache kann ich Ihnen aber versichern, daß Sie solche selbst nicht recht verstehen. Beweise suchen Sie einsweilen bey schon gedachtem Vertheidiger der Schrift, an die Oekonomen; ja in jedem Falle entbiete ich, mich mit Ihnen auch in dem Stücke zu messen: sobald nur etwas nützliches dadurch gestiftet werden kann!

Da Sie von dem Vortrage sagen, er sey schleppend und oft verworren, die Orthographie affectirt, Sie mir aber nicht gezeigt haben, bey welchen Stellen sich dieß alles befinde: so muß ich Sie fragen, wo? und Ihnen bitten, mirs zu beweisen. Bringen Sie etwas solcher hämischen Beschuldigung wirklich angemessenes vor, so, daß es werth ist, in einer bessern Ordnung fürs Publikum vorgetragen zu werden: dann sollen Sie niemand williger als mich für Ihre Belehrung finden; und Sie sollen wieder einer

Ant-

Antwort, und von mir zugleich einer Abbitte gewärtig seyn. Aber, wie gesagt: erst muß der Werth fürs Publikum voran gehen.

Inzwischen, und nur gegen Sie, stolz auf das Urtheil, welches schon vor ungefähr 15 Jahren ein tüchtiger gelehrter, großer Oekonom, so wie Kameralist, über meinen Vortrag und meine Schreibart ganz überzeugt,*) und (da er mich niemals von Person kannte) gewiß unpartheyisch fällte, will ich Ihnen solches hier entgegen stellen: und dann sagen Sie darüber, was Sie wollen. So urtheilte dieser grosse, sowohl theoretische als auch zugleich praktische Kenner in seiner ausführlichen Recension — denn es stund auch wirklich unter den Recensionen, und nicht unter den kürzeren Anzeigen — die man in der allgemeinen deutschen Bibliothek **) über meine 1771 zum erstenmale, und 1775 zum zweytenmale aufgelegte, verbesserte und geprüfte Bienenpflege findet; davon ich aber nur den Anfang z. B. nöthig habe, und folglich ihn allein hieher setze.

„Unter dem Schwarme von Bienenbüchern, der sich seit einigen Jahren in allen Buchläden eingefunden hat, zeichnet sich das gegenwärtige als eine höchstnutz-

*) Denn er beliebte mirs persönlich in der Folge, als ich ihn zu Berlin das Glück hatte kennen zu lernen, zu versichern.

**) M. s. allgem. deutsche Bibl. 18 B. S. 16.

nutzbare Schrift vorzüglich aus. Herr Riem besitzt die seltene Gabe, bey einem sehr gründlichen Vortrage zugleich ungemein deutlich und kurz sich zu fassen, und erreicht dadurch glücklich den vorgesetzten Zweck, seine gegebenen Regeln dem Landmanne, wie auch dem Anfänger, brauchbar zu machen. Ob gleich seine Landesleute zunächst diejenigen sind, für welche er schreibt, so hat er doch sein auf dem Tittel gethanes Versprechen, daß dieß Buch zum Nutzen aller Landes-Gegenden bekannt gemacht worden, nach Möglichkeit zu erfüllen gesucht, und daher alle Provinzialwörter sorgfältig durch solche ersetzet, welche den Deutschen in andern Gegenden verständlich seyn können. Eine Sache, die wir gern allen ökonomischen Schriftstellern in Deutschland empfehlen möchten, indem auser den mannigfaltigen Kunstwörtern, die am schwersten zu vermeidan sind, auch noch fast in jeder Provinz eine Menge Redensarten bey der Landwirthschaft Mode sind, welche oft über den besten Vortrag Dunkelheit verbreiten, und den Lesern ökonomischer Bücher höchst beschwerlich fallen."

Sehen Sie, so viel fand ich für gut, Ihnen aus diesem gründlichen und nicht so blos hingeworfenen Urtheile hierüber vorzulegen: ob ich gleich sonst nicht gewohnt bin, auf eine Recension mir etwas zu gut zu thun. Dießmal that ichs blos, um Ihre unbewiesene, und gewiß nicht mit solcher Mühe, Sorgfalt

falt und Bedachtsamkeit (wie jener zu urtheilen pflegt) ausgearbeitete Recension damit sicherer zu Boden zu werfen, daher dann auch kein Wort mehr über Ihr Verworren und schleppend: denn ich denke, seit dem Jahre 1771 hätte ich Zeit gehabt, mich eher in der Schreibart zu bessern, als zu verschlimmern. Ich bedaure mich daher selbst, daß ichs zu Ihrer besondern Genugthuung nicht gekonnt: und ich genüge mich, daß Sie der einzige sind, der solches sagt; es wäre dann, daß Sie auch in andern Journalen ein gleiches besorgten! Ich hoffe aber, die Herren Direktoren dergleichen Anstalten sollen bald erfahren lernen, welchen schwachen Oekonomen, so wie Sprach-Tadler sie an Ihnen haben?

Aber, was halten Sie dann, mein auser diesem Fache ganz würdiger Hr. Recensent, für affectirte Orthographie? (Daß ich auch so ein bischen etwas eigenes, wie jeder Steckenreuter hat, haben dürfe, werden Sie mir doch wohl nicht mißgönnen! Lassen Sie uns sehen, ob ich mit Grunde oder Ungrunde mein Steckenpferd reute?) Gesagt haben Sie mir zwar auch dieses nicht; ich muß allso rathen, was Sie damit meynen.

Kömmt Ihnen vielleicht das affectirt vor, daß ich dem Genitiv' und Dativ' ihr e im Singular nicht raube, wenn und in welcher Deklination es ihnen gehöret? Zumal, als es die Sprachlehrer, (die ich

von

von Gotsched'en an bis zu Hemmer'n ehedem, und nun auch bis Heynaz'en, Moriz'en, Braun'en, und endlich Adelung'en, ziemlich durchstudirt habe,) so nach Regeln, die Sie H. R. vielleicht sich zuzueignen viel zu klein gehalten haben, lehren. — Was würde ein Franzos, Lateiner, Engländer, kurz jeder Ausländer sagen, wenn man seine Sprache willkührlich verstümmelte? Nicht wahr, der Herr versteht seine Muttersprache nicht: würde es heisen? und Sie wollen mich darüber tadeln, daß ich meine Sprache lieber zu richtig als zu unrichtig conjugire und deklinire. Irrt mein Setzer und Correktor, oder ich selbst in eigner Correktur einmal, das werden Sie doch so genau nicht nehmen? Da, wo es aber mit Recht steht: das können Sie doch unmöglich meynen? Ich weiß zwar wohl, daß man dieß e zuweilen, wie Adelung lehrt, auch verbeißen kann: allein ich habe mich darinn schon zu stark nach andern Sprachlehrern gebildet, als daß ich in allem Herrn Adelung, dessen Lehre ich gewiß verehre, mir ganz angewöhnen könnte. Seyn Sie daher hierinn zufrieden: ich werde dagegen auch Ihnen nicht affectirt nennen, wenn Sie gleich das e verschlucken, oder mit einem Apostrophen andeuten: kurz, wenn Sie nicht schreiben, wie ich! Ist der oft unrichtige Dat. und Akkus. Ihr Dorn? *)

Daß

*) Die Verwechselung des Dativs mit dem Akkusativ' dürfen Sie mir aber auch nicht so hoch aufmutzen: denn Sie, in Ihren Schriften, sind so wenig frey davon, als

Daß ich dem männlichen Worte Schnee und Klee, ein e in dem Nom. und Akkusat. raube, ist doch wohl so arg nicht, als mancher anderer Buchstabenraub? und daß ich ihnen im Genitiv' und Dativ' das zweyte e gebe, und sie so damit zweysylbig mache, wird doch das affectirte in Ihren Augen nicht verursachen? Oder meynen Sie, es sey affectirt, wenn ich grösste, beste schreibe? Irre ich, so überführen Sie mich: Sie sollen auch hierinnen Niemand lenksamer, wie mich finden; und ich werde Ihnen danken, daß Sie mein Führer und Lehrer waren. Allein

als Ihre eigene Zeitung es nicht ist. Ich will nur z. B. ein Stück von d. J. nachschlagen. S. 338. heißts: nach den Plan? Sollte nicht der Artickel da im Dativ' stehen? Sagen Sie, es ist Dativ im Plural: so müßte das Substantiv auch darinn stehen, und heisen: nach den Planen. Da also keines richtig ist, so würde es wohl: nach dem Plane: heisen sollen? Denn gleich in den folgenden Zeilen steht der Dativ recht: bey dem abschreckenden Bonmot: bey der Scene: von seinem guten Plane: u. s. m. Also tadeln Sie andere nur nicht über Fehler, wovon (wenn ich Ihnen auch als ganz frey davon erkennen wollte) Ihre Zeitung, an der Sie, Kritikastern, nicht leer ist! Wie man nicht Kritikaster seyn solle, lassen Sie sich durch Hrn. von Pfeifer's kritische Briefe in der Vorrede sagen. Nur dieser Ursache wegen gebrauche ich dieß Wort: sonst bin ich so schlimm nicht, und will es aus keiner schlimmen Bedeutung verstanden wissen. Ob Sie unter des Hrn. von Pfeifer's Zahl gehören, entscheiden Sie selbst, wenn Sie ihn gelesen haben.

lein überführen müssen Sie mich, so schlechtweg glaube ich Ihnen nicht. Was würden Sie sagen, wenn ich noch, wie ich ehmals im pfälzischen mit meinem Landsmanne, dem Hrn Hemmer, schrieb, Bässte, von baßlich und bässer hergeleitet? Ist dieß und grösste der Stein Ihres Anstoßes: so will ich Ihnen von beyden meine Gründe vorlegen; wissen Sie es dann besser, so sagen Sie mirs. Die Sylbe des Superlativs ist, ste: nicht wahr? Das ſſ findet man in Ihren Schriften sowohl im Positiv', als im Comparativ', es gehört folglich auch zum Superlativ', sowohl der Abstammung wegen, als selbst Ihrer Aussprache nach? Da nun drey ſ Erlaubniß haben, eins wegzuwerfen: hingegen sich zwey ſ im Buchstabiren, da wir nicht Hemmerisch buchstabiren wollen, theilen, so kommt eins zuverläßig richtig zur ersten Sylbe des Superlativ's: und ich muß nicht unaffectirt schreiben, be-ste, grö-ste?— Ohne zu gedenken, daß sich grösste eigentlich nur abbrevirt: denn man sollte sonst schreiben größeste. Ich werfe allso doch noch ein e, und ein ſ weg.*) — Oder ist Ihnen endlich das kleine s affectirt? Wohlan, es gehört ja an die Endsylben: und ist auch in denen Pro-

*) So gewiß dieß nun nach Regeln geschieht, so würde es doch so Etwas gewaltiges nicht seyn, wenn ich auch, wie viele andere, einiges eigenes hätte. Sind Sie, mein lieber H. Rec. denn ganz frey von so einem Etwas?

Provinzen richtig geschrieben, wo man ausspricht, gros, gröser, der gröseste, oder abgekürzt, grösste.

Die Verwechselung des Dativs mit dem Akkusativ können Sie doch unmöglich als etwas affektirtes ansehen, da Sie manchem Brandenburger und Sachsen — wie schon Moriz bewieß — eigen ist? Fehler werden Sie wohl nicht schön heisen? Kurz, ob ich gleich sonst nicht so schwer im Begreifen bin, so weiß ich doch noch nicht, was Sie wollen: belehren Sie mich allso. Inzwischen will ich hier meinen Lesern noch etwas anzeigen, nämlich die wichtigsten

Druckfehler

die in meiner Preißschrift zu verbessern sind.

Seite.	Zeile.	anstatt.	lese man.
5.	11.	zugleich vielen —	zu gleichvielen
6.	11.	Stallfütterung —	Stallfütterung, (nämlich ein Comma zuzusetzen.)
7.	2.	zunehmenden —	zunehmendem
8.	8.	seyn —	seyen
9.	12.	Harr —	Farr
13.	6. v. u.	Italinieſche —	Italienischen
14.	4. v. u.	warmen —	warmem
—	2. v. u.	er —	nur

Seite.

Seite.	Zeile.	anstatt.	lese man.
15.	6.	einer —	einen
17.	3.	Grimmen —	Grummen (ein sanfter mütterlicher Zuruf!)
21.	3. in der Anm. haben:	—	haben.
24.	1. v. u. Kle	—	Klee (im Dativ)
25.	16.	Eiser —	Eisen
26.	8.	unschädlich —	nur unschädlich
—	10.	den —	denn
—	—	der —	den
27.	2.	Kle —	Klee
28.	1.	einem —	man einem
—	10. v. u. Hechsel:	—	Hechsel (nämlich die zwey Punkte wegzustreichen)
—	9. v. u.	a —	mit
30.	1. v. u. wenigen	—	wenigem
32.	1.	obgedachte —	obgedachten
—	21.	Landwirth in —	Landwirthin
—	23.	Stalle —	Stall (im Akkusativ ists e überflüßig)
33.	3. in d. Anm. wünschenwerthen	—	wünschenswerthen
36.	11.	schon —	schön
37.	15.	kleiner als —	kleiner, als
38.	10.	5ten —	5ten,
39.	1. v. u. 5 B.	—	59. B. S. 283. f.
48.	2. v. u. Burgunderrüben	—	Burgunderrüben, (Coiña)
	Untern kohlrüben	—	Unter-Kohlrüben (nicht, unter die Kohlrüben)

Seite.	Zeile.	anstatt.	lese man.
54.	10.	solchen —	solchem
55.	17.	Kle —	Klee
—	20.	freien —	freyem
56.	13.	den —	dann (alsdann)
59.	5.	Blumenkle —	Blumenklee
—	12.	überflüssigen kle —	überflüssigem Klee
60.	8. 15. 25.	Kle —	Klee
61.	12.	— —	Klee
63.	8. v. u.	ohne mühsamste —	ohnmühsamste
66.	6.	Kle —	Klee
—	13.	genugsamen —	genugsamem
—	20.	vom leeren —	vom leeren oder, von lerem
—	20. 22.	Körnerertrage —	Körner-Ertrage
—	24.	wenn seine —	wenn man seine
67.	6. v. u.	schläger —	schlagen
69.	10. v. u.	nirgends —	eigends
—	2. v. u.	Seite —	Seyte
72.	13.	wird so bald —	wird, sobald
—	2. v. u.	Klehauen —	Kle hauen
—	1. v. u.	etliche —	etlichen
73.	11. v. u.	Kle —	Klee
74.	10.	warmen —	warmem
79.	7.	Kle und Klehäu —	Klee und Klehäue
82.	3.	weinen —	meinen
—	16.	einreichen —	einreihen
84.	11.	Milch —	Milch, (ein Comma zuzusetzen)

Aus

Aus dieser großen Liste Druckfehler in meiner so kleinen Schrift, daran theils Copist, theils Setzer, theils Corrector schuld ist, kann man leicht schliessen, wie viel ich erst in der großen Encyclopädie anzumerken nöthig haben werde, und doch sind dieß nur die wichtigsten. Sie hatte sollen unter den Augen meines Hrn. Verlegers gedruckt werden, wie mir schriftlich versprochen ward: allein da es nicht geschah, so muß nun manches auf Rechnung des Copisten gesetzt bleiben. Da man vieles oft selbst übersieht, so will auch ich gern einen Theil der Schuld tragen.

Zusatz

zur 13ten Seite.

Daselbst sagte ich, daß man die Kälber von ihren Müttern ablecken lassen, dann entfernt angebunden mit der Milch täglich dreymal tränken solle.

Kenner haben mir die gegründete Anmerkung gemacht, man habe, das ablecken zu lassen, nicht nöthig, vielmehr sey es besser, daß man die Kuh ihr Kalb

gar

gar nicht einmal sehen, sondern es selbst abtrocknen lasse: so trage sie auch nicht das geringste Leid über dasselbe, und halte niemals die Milch zurück. Ich nehme diese Erinnerung mit allem Danke an, und empfehle solche Vorsicht (wie ich auch schon an einem andren Orte gethan habe) vielmehr einem jeden, der hartnäckige und die Milch rückhaltende Kühe besitzt; wie z. B. die podolischen und andere in der Wildniß erzogene sind, und die auserdem die Milch nicht eher hergeben, es wäre dann, daß man ihnen ihr Kalb — und sollte es auch nur im ausgestopften Felle geschehen — zu Gesichte bringt. Auch diese wilden Arten kann man auf diese Weise zwingen, wenn man sie ihre Kälber niemals sehen läßt.

Riem.

50B 15
d 9
1

181050

1918

ULB Halle 3
007 383 789

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767518-p0028-5

Des

Amtsrathes Riem ꝛc.

Nachtrag

zu seiner

von der Rußisch-Kaiserlichen

freyen ökonomischen Gesellschaft

zu St. Petersburg

bekrönten Preißschrift

über

die dienlichste Fütterungsart

der Kühe;

oder

Berichtigung und Zusätze

zu dieser

Fütterungs-Preißschrift.

Als Beylage zur praktischökonomischen Encyklopädie.

Leipziger Ostermesse

1786.

Farbkarte #13 B.I.G.
Blue Cyan Green Yellow Red Magenta White 3/Color Black
Centimetres Inches
Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-767518-p0029-4